

Das Fenster

in der Kreissparkasse Köln · Thema 165 · Sept. 2004

Gold, Geld und Ehre ...

Kölner Museen gratulieren zum 50. Jubiläum



Kreissparkasse
Köln

Gold (verwandt mit „gelb“), lat. aurum, chemisches Zeichen Au. Chemisches Element, Edelmetall; Ordnungszahl 79. Spezifisches Gewicht: 19,3 g/cm³, Schmelzpunkt: 1063°C. Sehr weich, außerordentlich dehn- und walzbar (Blattgold). Mit 0,005 g/t steht Gold in der Häufigkeit aller in der Erdkruste enthaltenen Elemente an 77. Stelle.

Das Fenster zur Welt

Es waren ganz besondere Tage für mich: Die Einkaufsfahrten mit dem Zug von Brühl-Kierberg über Kalscheuren (eine helle weibliche Stimme rief immer über Lautsprecher: „Hier Kalscheuren“) nach Köln-Süd. Von hier ging es zu Fuß in die Innenstadt, vorbei an vielen zerbombten Häusern.

Meine Mutter, zuweilen auch mein Großvater, zeigten mir die Großstadt, die vielen Kirchen mit den Märtyrergeschichten. Es gab zwei Fixpunkte für mich: Beim Metzger in der Ehrenstraße kaufte meine Mutter immer einen halben Kalbskopf, um Sülze zu machen. Der war hier billiger als bei uns auf dem Lande. Und am Neumarkt unsere Kreissparkasse, dieses schöne neue Haus mit dem großen Münzfenster im Eingang. Wundersame Geldgeschichten: Römische Münzen aus der Sammlung eines Dr. Füngling oder des Heinrich Pilartz, den ich später als Münzhändler am Klingelpütz kennen lernte. Zum ersten Mal sah ich dort Klippengeld und Notscheine mit Millionen Mark. Und es gab die 'Heftchen' des Tyll Kroha als Trophäe: Kostenlos. Irgendwo in meinem Elternhaus habe ich noch die Sammlung.

Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper

Direktor des Römisch-Germanischen Museums Köln

50 Jahre

Das Fenster

Unter dem Titel „Götter, Gelder und Treasure“, frei nach dem Bestseller von Ceram, entstand in der Kölner Nachkriegszeit auf Betreiben des Numismatikers Tyll Kroha die erste geldgeschichtliche Ausstellung in der Kreissparkasse. Sie fand weit über die Grenzen Kölns hinaus ein unerwartet großes Echo, so dass die Kreissparkasse 1954 beschloss, unter Leitung von Tyll Kroha eine eigene

Sammlung aufzubauen.

Schon im September 1954 bekam die neu gegründete geldgeschichtliche Sammlung vom damaligen Vorstand ein eigenes „Schaufenster“ in der Kassenhalle eingerichtet. Die geldgeschichtliche Sammlung und „Das Fenster“ sind damit die ältesten der inzwischen vielseitigen kulturellen Aktivitäten der Kreissparkasse Köln.

Die erste Ausstellung „Das Fenster in der Halle“ beschäftigte sich mit dem, „*Was aus Geld werden kann - Münzen als Amulette, Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände*“. Anfangs wurden die Ausstellungen im Monatsrhythmus durchgeführt, später halbjährlich. Im vergangenen halben Jahrhundert wechselte der Standort der „Fenster“-Vitrinen aus der Kassenhalle in das Foyer, wo Tausende von Kunden und Besuchern aus dem In- und Ausland die Gelegenheit bekamen, sich über die unterschiedlichen Bereiche des Geldes, aber auch des Sparens, zu informieren. In den beiden zusammen etwa 25 m² großen schaufensterähnlichen Vitrinen wurden Münzen nach Bereichen oder Motiven geordnet und gezeigt: angefangen von antiken Griechischen Münzen bis zum Euro, die Tier- und Pflanzenwelt auf Münzen, Fälschungen, die Geschichte der Haartrachten und Frisuren auf Geldstücken oder *Academia in Nummis*. Besondere Herausforderungen an die Darbietung stellten Themen wie *Die große Inflation vor 75 Jahren* oder *Das Geld des zweiten Weltkrieges*. Länder wurden anhand ihres Geldes vorgestellt, darunter der Kirchenstaat, England, Skandinavien, Luxemburg, Österreich und die Schweiz, das moderne Griechenland, Sri Lanka, Thailand, die Philippinen, Äthiopien, Indien, Mexiko und viele mehr. Oft waren sogar die Botschafter dieser Länder bei der Eröffnung anwesend.

Schon von Beginn an fanden Themen, die sich nicht nur mit Münzen und Scheinen, sondern mit der Geldgeschichte im weiteren Sinne beschäftigten, besondere Aufmerksamkeit: Münzwaagen und -

gewichte, Geldkatzen und alte Börsen, Sparbüchsen und religiöse Sammelgefäße, Geschichte und Technik der Münzherstellung, Aktien und Wertpapiere, Sparbücher aus aller Welt und die traditionellen Geldformen ferner Völker. Afrikanische Geldformen aus Eisen, Steingeld aus Yap und die Muschelgelder anderer Südseeinseln, aber auch Silberbarren aus China und aus der europäischen Bronzezeit wurden gezeigt.

Die bloße Auflistung der 165 Themen füllt schon ein 20-seitiges Heftchen, man findet sie auf den Internet-Seiten www.geldgeschichte.de. Dort gibt es auch viele der bisher erschienenen Hefte „Das Fenster“ als pdf-Datei. Die Broschüren, die zu jeder der 165 Fenster-Ausstellungen erschienen, stellen ein selbständiges Element der Ausstellungen dar und geben eine kurzgefasste Übersicht über das Thema und seine Hintergründe. Traditionell werden sie kostenfrei an Interessenten in aller Welt verschickt und entwickelten sich inzwischen zum begehrten Nachschlagewerk und sogar zum eigenen Sammelobjekt. Anlässlich des Jubiläums wurde die Titelseite der Werbelinie der Kreissparkasse Köln angepasst, der 1954 vom Hausgrafiker entwickelte Schriftzug **Das Fenster** hat ausgedient.

Seit 2002 finden die „Fenster“-Ausstellungen in drei Vitrinen eines Seitenflügels der Kassenhalle statt, über eine größere Vitrine wird nachgedacht.

Die Ausstellungen im „Fenster“ zeigen vorwiegend Leihgaben privater Sammler oder auch, wie im vorliegenden Fall, von Museen. Traditionell stellen die

Sammler ihre zum Teil unersetzbaren Schätze ohne Gegenleistung zur Verfügung. Ihnen ist die Ehre und die Möglichkeit, ihre Sammlung in neuem Licht und anderem Rahmen bewundern zu können, Lohn genug. An dieser Stelle sei ihnen allen ein herzliches Dankeschön gesagt.

Die Kreissparkasse Köln leistet seit nunmehr 50 Jahren mit ihren geldgeschichtlichen Ausstellungen einen kontinuierlichen Beitrag zur Kölner Kultur- und Museumslandschaft auf einem Gebiet, in dem sie kompetent ist: dem des Geldes.



*Preußen. Friedrich Wilhelm IV., 1840 - 1861
Friedrichs d'or 1845, Mzst. Berlin (A)*

Vs.: Kopfbild, Rs.: Adler auf Waffen.

Diese Goldmünze wurde zusammen mit den zeitgenössischen Silber- und Kupfermünzen aus dem Grundstein des im Krieg völlig zerstörten alten Wallraf-Richartz-Museums geborgen (Kölnisches Stadtmuseum)

Gold

Gold stellte für den Menschen schon immer etwas Besonderes dar. Es war vor vielen tausend Jahren wahrscheinlich das erste Metall, das er als solches erkannte und das er bearbeiten konnte, denn es war relativ leicht zu hämmern und zu schmelzen. Dennoch war Gold im Grunde unbrauchbar - für Waffen war es zu weich, für Gefäße zu selten.

So wurde Gold vorwiegend für Schmuck und Zierrat verwendet, denn es behielt

- im Gegensatz zu Kupfer oder Silber - immer seinen Glanz. Dies und seine relative Seltenheit machten Gold zum begehrtesten und über lange Zeit teuersten Material, über das der Mensch verfügte. Seine Gewinnung wurde Vorrecht der Herrscher, in einigen Kulturen war sogar der Besitz von Gold nur ihnen erlaubt. Sein Wert wurde dadurch in der Vorstellung der Menschen überhöht, oft ins Maßlose übersteigert.

„Gold“ ist zum Synonym geworden für etwas begehrenswertes, für etwas Besseres, für das Beste: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, die goldene Mitte, der goldene Schnitt, das goldene Zeitalter. Auch in Märchen und Sagen kommt Gold nicht nur als Schatz oder Geldwert vor, sondern häufig in Verbindung mit Macht, Reichtum und Ehre: Aschenputtels goldene Schuhe, das goldene Tellerlein des Froschkönigs, die goldene Krone, der goldene Apfel, die goldene Gans, das Rheingold der Nibelungen und aus der griechischen Mythologie das Goldene Vlies, das von Jason, dem Anführer der Argonauten, aus Colchis im heutigen Georgien zurückgeholt wurde. Nebenbei nahm Jason auch gleich die Königstochter mit - vermutlich fand er sie ebenso goldig wie das Schaffell. Die Sage hat einen bergmännischen Hintergrund: Schaf-Vliese wurden in goldführende Bäche gelegt, damit sich die Goldflitter an den Haaren festsetzten. 1429 gründete der Burgunderherzog Philipp der Gute den Orden vom Goldenen Vlies; vermutlich wollte er auf einen geplanten Kreuzzug nach Syrien als neuen Argonautenzug hinweisen. Seitdem schmückt das goldene Schaffell

als Halskette, auch auf Münzen, manches gekrönte Haupt.

Nach dem Gold, dem Symbol für Beständigkeit, werden auch Jubiläen benannt. 50 Jahre Ehe, ein halbes Jahrhundert, ist ein Höhepunkt im Leben vieler Paare: ihre goldene Hochzeit. Auch „Das Fenster“ feiert sein goldenes Jubiläum, passend mit einer Ausstellung wertvollster Goldmünzen.

Obwohl heute Platin und Palladium teurer sind als Gold, werden sie nie den symbolischen Stellenwert des gelben Metalls erreichen. Undenkbar, bei Olympischen Spielen eine Palladium-Medaille als ersten Siegespreis ausgeben zu wol-

len! Gold: danach strebt nicht nur jeder Athlet, das ist die höchste Auszeichnung - auch wenn die zu dieser Ehrung ausgegebenen Medaillen keineswegs aus echtem Gold bestehen.

Gold = Geld

Die Begehrlichkeit nach dem gelben Metall bewirkte schon früh, dass Waren gegen Gold getauscht wurden und Gold in Form kleiner Klumpen, Ringe oder Barren den Charakter eines Wertmessers und Zahlungsmittels bekam. Aber erst in der Zeit um 650 v. Chr. entstand die Idee, viele kleine Goldklümpchen in genau gleichem Gewicht zu gießen und



Olympia-Siegesmedaille 1936 (Berlin) und 1972 (München)

Vs.: Viktoria, sie hält Palmzweig und Siegeskranz, links antike Preisamphore, unten das Kolosseum in Rom.

Rs. 1936: Siegreicher Athlet wird von zwei anderen Sportlern durch das Stadion getragen; andere Sportler zeigen Palmzweig, Diskus und Lorbeerkranz. Szene der antiken Spiele:

Der Athlet soll Diagoras darstellen, Stammvater der berühmtesten antiken Athletenfamilie.

Die Vorderseite wurde geschaffen für die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam und seitdem, bis auf die Schrift, für die Sommerspiele beibehalten (s. auch Titel). Die Rückseite, ebenfalls von dem Florentiner Künstler Giuseppe Cassioli entworfen, darf seit den Spielen 1972 in München auch anders gestaltet werden. Die Medaille von 1936 wurde in 54 mm Ø bei der Firma B. H. Mayer in Pforzheim in einer Auflage von insgesamt 960 Exemplaren geprägt.

Wer 1936 die hier gezeigte Goldmedaille gewann, ist leider unbekannt.

Rs. 1972: Castor und Pollux, Schutzpatrone der Kampfsportarten und der Freundschaft, als nackte Jünglinge.

Der Entwurf der erstmals seit 1928 geänderten Rückseite wurde von Gerhard Marcks (1889 - 1981) gestaltet, dem letzten Bildhauer des Bauhauses. Auflage: insgesamt 1109 Exemplare, davon 364 Goldmedaillen. Sie sind aus Silber in 66 mm Ø im Hauptmünzamt München geprägt und wurden anschließend in der Schweiz mit je 6 g Feingold vergoldet.

In die Medaillen wurden die Sportarten und Disziplinen eingraviert (Sport- und Olympiamuseum, Köln).

danach mit einem Siegel zu versehen. Die so entstandenen ersten „Münzen“ brauchten nur noch gezählt zu werden, eine Waage zur Feststellung des Wertes wurde überflüssig.



Lydia, Kleinasien

*Trite (1/3 Goldstater), 650 - 561 v. Chr., Mzst. Sardeis
Vs.: Löwenkopf, über der Nase Kugel („Warze“)*

Rs.: Zwei incuse Quadrate.

*Elektron (natürlich vorkommendes, silberhaltiges Gold), 4,44 g
Dieses Stück gehört zu den ältesten Münzen überhaupt.
Alle frühen Münzen zeigen nur auf der Vorderseite ein Bild,
die Rückseite zeigt gewöhnlich Abdrücke von Rechtecken,
die ein Abrutschen des Schrötlings beim Prägevorgang ver-
hindern sollten, das sog. „quadratum incusum“
(Geldgeschichte Sammlung Kreissparkasse Köln)*

Selbst heute, mehr als 2000 Jahre danach, besteht unser Hartgeld aus kleinen runden Metallplättchen, auf denen ein Stempel den Wert garantiert. Der Unterschied steckt jedoch in der Münze selbst: Während bis vor etwa 100 Jahren vollwertige Gold- und Silbermünzen genau so viel wert waren wie ihr Metallwert, spielt dieser heute keine Rolle

mehr. Das Geld ist zum Symbol, zum Versprechen eines Staates auf einen Gegenwert geworden. Im Jahre 1898 schmolzen meist Goldschmiede und Zahnärzte allein in Deutschland für fast 30 Millionen Mark Goldmünzen ein, um aus diesen ca. 10 Tonnen Edelmetall Zähne und Schmuck zu fertigen. Münzgold war genauso teuer wie Stangen- oder Barrengold, seine Feinheit war durch das Gepräge garantiert. Unseren Euro-Münzen wird das Schicksal, als Zahnersatz zu dienen, wohl erspart bleiben. Eine Parallele zum Euro bietet sich jedoch an: Da das enthaltene Gold den Wert des Geldstücks ausmachte, konnte man auch mit fremdem Geld überall bezahlen. Die Händler verfügten im 16. bis 18. Jh. über spezielle Prüfwaagen, um die Echtheit zu kontrollieren, und über Verzeichnisse des Feingehalts. Die Münzwaagen, die häufig in Köln, später im Bergischen Land hergestellt wurden, beinhalten manchmal bis zu 50 Gewichte: Ein Zeichen für die vielen unterschiedlichen Münzsorten, die von den Händlern angenommen wurden.



In Köln gefundene fremde Goldmünzen

Römisch-Deutsches Reich

Ludwig IV. von Bayern, 1328 - 1347

Chaise d'or, geprägt 1338, Mzst. Antwerpen

*Vs.: Der König thront in gotischem Gestühl von vorne,
LVDOVICVS DEI GRA ROMANORVM IMP.*

*Rs.: Blumenkreuz, abgekürzte lateinische Inschrift:
„Christus siegt, Christus befiehlt“.*

*Dieser Münztyp war im 14. Jh. stark verbreitet, er wurde mit fast gleichem Aussehen von vielen Herrschern geprägt.
(Aus einem Schatzfund von 1933 in der Portalsgasse, am alten Kölner Rathaus. Kölnisches Stadtmuseum)*

Frankreich, Königreich

Philipp VI. von Valois, 1328 - 1350

Ecu d'or, geprägt 1337/38

*Vs.: Thronender König von vorne, er hält den Lilienchild,
PHILIPPVS DIE GRATIA FRANCORVM REX.*

*Rs.: Ähnlich gestaltet wie der Chaise d'or
Ludwigs des Bayern (links).*

Da Gewicht und Feingehalt ausschlaggebend für den Wert sowohl der Gold- als auch der Silbermünzen war, die Metallpreise aber untereinander nicht stabil blieben, musste jede Anleihe „mit gleicher Münze“ zurückgezahlt werden. Versuche, gleichwertige Münzen sowohl aus Silber wie auch aus Gold zu prägen, also Geldsorten, die untereinander kompatibel waren, endeten fast immer in zwei voneinander unabhängigen Parallelwährungen.

Goldmünzen waren im Zahlungsverkehr immer selten anzutreffen, zu hoch war ihr Wert. Der Kleine Mann auf der Straße bekam wohl Zeit seines Lebens keinen Golddukat zu Gesicht.

Kurze Geschichte der Goldmünzen

Auch wenn die Wiege der Goldmünzenprägung im kleinasiatischen Lydien lag, also im griechischen Kulturkreis, blieben Goldmünzen im alten Griechenland eher die Ausnahme.

Auch aus der Zeit der Römischen Republik kennen wir nur sehr vereinzelt Goldgepräge, sie stellten wohl keine regulären Ausgaben dar. Der silberne Denar blieb das wichtigste Zahlungsmittel. Erst unter Caesar kennen wir größere Emissionen.

In der hervorragend organisierten Geldwirtschaft der römischen Kaiserzeit nach Augustus (27 v. bis 14 n. Chr.) gehörte der Aureus, die Goldmünze im Wert von 25 silbernen Denaren, zu den regelmäßig und in großen Mengen geprägten Münzen. Besonders im Fernhandel spielten die Goldmünzen eine hervorragende Rolle: Unter Kaiser Nero kauften römische Händler Elefanten in Indien



Römische Republik

*Caius Julius Caesar, 54 - 44 v. Chr., Aureus (45 v. Chr.)
Münzmeister Lucius Munatius Plancus*

*Vs.: Geflügelte Büste der Victoria, der Siegesgöttin,
C CAES DIC TER (im dritten Jahr der Diktator-Würde)*

*Rs.: Opferkanne (Capis), L PLANC PR VRB
(Praefekt der Stadt Rom).*

L. Minutius Plancus war einer der sechs Stadtpräfekten (Vertreter des Magistrats) von Rom; Caesar hatte ihm zu diesem Amt verholfen. Da der Praefectus Urbi seine Amtsgewalt nur bei Abwesenheit eines Consuls ausübte, wird angenommen, dass Plancus diese Münzen prägen ließ, als sich Caesar in Spanien aufhielt. - Caesar wurde im Jahr nach der Prägung dieser Münze ermordet.

*Unter Caesar wurden zum ersten Mal in der Republik Goldmünzen in größeren Mengen ausgegeben.
(Römisch-Germanisches Museum, Köln)*

und bezahlten mit Aurei. Die Goldmünze wog etwa 7 g; Gewichtsschwankungen zeigen, dass der Staat in dieser Zeit die Münzen unbesehen ihres Gewichtes z. B. bei Steuerzahlungen zurücknahm, sie also auch vom Bürger nicht nachgewogen, sondern nur gezählt werden mussten.



Römisches Kaiserreich

Augustus, 27 v. - 14 n. Chr., Aureus (18 - 16 v. Chr.)

Vs.: Kopfbild ohne Umschrift

Rs.: Capricornus, astrologisches Zeichen des Steinbocks, mit Füllhorn, Steuerruder und Weltkugel. AVGVSTVS. Die damaligen Astrologen maßten auch dem Zeugungshoroskop große Bedeutung bei, das fiel für den am 23. September 63 v. Chr. geborenen Augustus in die vom Steinbock beherrschte Zeit.

Der Steinbock, ein Fabelwesen mit Fischschwanz, ist das am häufigsten auf Münzen vorkommende Sternzeichen.

*Hier erscheint der Capricornus mit den Symbolen der Weltherrschaft, des Glücks und der Macht
(Römisch-Germanisches Museum).*

Der jährliche Sold eines Legionärs lag bei 9 Aurei oder 225 Denaren, davon musste etwa die Hälfte für Verpflegung, Kleidung und Waffen ausgegeben werden. Nach dem heutigem Goldpreis entsprächen diese 9 Goldmünzen nur etwa 650 €.

Die Kaiser ließen im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte ihre Silbermünzen immer leichter und schlechter ausprägen, am Ende enthielten sie fast nur noch Kupfer. Nicht so die Goldmünzen: Für den Handel war man auf die Stabilität dieser Währung bedacht. Außerdem hätte jeder Händler leicht den Goldgehalt feststellen und im gleichen Maße seinen Preis erhöhen können. Das einfache Volk, angewiesen auf Kleingeld, konnte leichter betrogen werden. Preissteigerungen glichen die Minderwertigkeit des Geldes nur zum Teil aus.

Constantin der Große (307 - 337) reformierte das Münzwesen. Der neu geschaffene Solidus zu 1/72 Pfund verdrängte in kürzester Zeit den mit 1/60 Pfund etwas schwereren Aureus als Standard-Goldmünze. Als Teilstücke dienten der Semissis (1/2 Solidus) und später der Tremissis (1/3 Solidus).



Römisches Kaiserreich, Constantinus I., d. Große, 307 - 337
Solidus, geprägt 335, Mzst. Nicomedia
Vs.: Diademiertes Kopfbild n. r., ohne Umschrift.
Rs.: Victoria, die Siegesgöttin, hält zusammen mit geflügeltem Genius Schild mit VOT XXX; neben ihr ein Panzer.
VICTORIA CONSTANTINI AVG, der Sieg des Constantinus.
Constantin erklärte das Christentum zur offiziellen Staatsreligion. Er wird als ein geschickter Militärführer, ein begnadeter Propagandist und skrupelloser Demagoge beschrieben. (RGM)

Der goldene Solidus und seine Teilstücke blieben auch die wichtigste Münzsorte während des oströmischen oder byzantinischen Reiches, d. h. von 498 bis ins 11. Jh. Das Geldsystem beruhte auf dem Goldstandard, Silbermünzen spielten kaum eine Rolle. Der Solidus war 180 Kupfer-Folles wert.

In unseren Gebieten gab es zu dieser Zeit durch die Völkerwanderung ein Macht- und Geldvakuum. Die Herrschaft der Römer brach unter dem Ansturm der Germanen zusammen, die Münzstätte Trier stellte Anfang des 5. Jh. die Prägung ein. Die offensichtlich beim Volk noch massenhaft vorhandenen römischen Silber- und Kupfermünzen liefen bei den Germanen noch viele Jahrhunderte als Kleingeld um, neues Geld gab es nicht. Der städtische Handel brach zusammen, es wurde wieder getauscht.

Die wenigen Münzen, die vom 5. bis zum 7. Jh. von den Germanen selbst hergestellt wurden, bestanden aus Gold. Für den Kleinhandel waren sie zu wertvoll, man konnte sie für Bußen, Tribute oder größere Zahlungen verwenden. Wenig ist über diese sehr seltenen Münzen bekannt. Sie zeigen kein eigenständiges Münzbild, sondern imitieren im Stil und meist in der Umschrift byzantinische Goldmünzen. Stilistische Merkmale, Fehler in der Schrift oder besondere Beizeichen weisen auf ihre Herkunft hin.

Durch Eroberungen Chlodwigs (481 - 511) und der Einverleibung Burgunds 532 bis 534 wurde das Frankenreich zu einem mächtigen Staat in Europa, aber die Macht der Merowingerkönige ließ schon bald nach. Dies spiegelt sich in der Münzprägung wider: Im 7. Jh. gab es

Völkerwanderungszeit. Merowinger oder Alemannen? Tremissis, geprägt um 580

Vs.: Büste n. l., der Harnisch als Rechteck gedeutet, die Arme als Kreise.

Rs.: Geflügelte Victoria nach byzantinischem Vorbild. In der Umschrift erinnert nur noch ein V und ein O an das VICTORIA AVGGG der Vorbild-Münze, das CONOB im Abschnitt für die Münzstätte Constantinopolis wurde zum Ornament.

Fundort: Fränkisches Gräberfeld Köln-Müngersdorf, Grab 131; ausgegraben 1927-1929.

Der etwa 40 Jahre alten Frau wurde bei der Bestattung um 600 diese Münze als Obolus für den Fährmann der Unterwelt auf die Zunge gelegt - ein weit verbreiteter heidnischer Brauch. Es fanden sich noch 2 Almandinfibeln, 2 Goldanhänger und eine römische Melonenperle im Grab: es handelte sich also um eine wohlhabende Frau (RGM).



Merowinger. Tremissis, geprägt ca. 580 - 680, Mzst. Dorestat, Münzmeister Madelinus

Vs.: Büste mit punktförmig angedeuteter Schulterverzierung n. r., DORESTAT FIT,

gemacht in Duurstede, **Rs.:** Kreuz auf Punkten, MADELINVS M(onetarius, Münzmeister).

Dem Stil nach könnte es sich bei dieser Münze auch um eine friesische Nachahmung einer Dorestat-Münze handeln.

Dorestat (heute Wijk bij Duurstede, südlich von Utrecht an der Lek) war ein bedeutender Handelsplatz, er wurde mehrmals von den Wikingern erobert (RGM).



Merowinger. Tremissis, geprägt ca. 580 - 680, Mzst. Liensant, Münzmeister Dacoaldus

Vs.: Büste mit Diadem nach byzantinischem Vorbild n. r., LOCONANTO

Rs.: Kreuz in Perlkreis, DACOALDO, (geprägt durch) Dacoaldus

Das Frankenreich umfasste um 600 die westlichen Gebiete Frankreichs, die Niederlande bis Friesland und den Westen Deutschlands; Münzen wurden jedoch nur westlich des Rheins geprägt (RGM).



Langobarden. Tremissis, geprägt ca. 620 - ca. 700 in der Toscana, Nord-Italien

Vs.: Büste nach Vorbild einer byzantinischen Münze des Kaisers Constans II. (641 - 668)

Rs.: Krückenkreuz nach byzantinischem Vorbild.

Typisch für die Münzen der Langobarden sind der dünne Schrötling und der wulstige Rand (RGM).



Langobarden. Arichis II, 774 - 787, Tremissis, geprägt 774 - 787, Mzst. Beneventum

Vs.: Büste nach byzantinischem Vorbild, DNS VICTORIA

Rs.: Krückenkreuz, VITIRV PRINCIB, unten CONO (im Vorbild für Constantinopolis).

Die Münzen der Langobarden in Süd-Italien zeichnen sich durch einen sehr eigenständigen Stil aus. Der byzantinische Einfluss lässt sich aber noch erkennen (RGM).



mehr als 800 Prägestätten, allerdings nur wenige davon in Deutschland; der Rhein bildete die Grenze. Die fast ausschließlich im Gewicht eines byzantinischen Tremissis (1/3 Solidus) geprägten Goldmünzen nennen gewöhnlich auch keinen Herrscher, sondern nur den Namen des Münzmeisters und den Prägeort.

Mitte des 7. Jh. kostete eine Kuh einen

Solidus, also drei der kleinen merowingischen Goldmünzen. Dies entspräche heute etwa 35 € - Gold war viel wertvoller als heute.

Ende des 7. Jh. verlagerte sich der Handel von Byzanz nach Friesland und England, gleichzeitig werden bei Poitou in Frankreich reiche Silberfunde gemacht. Dies bewirkt einen Übergang von der Gold- zur Silberwährung.

Unter dem Frankenkönig Pippin (751 - 768) und seinem Sohn Karl d. Gr. (768 - 814) kam es zu grundlegenden Reformen des Münzwesens, sie sollten für Jahrhunderte für das deutsche Geldwesen bestimmend werden: Das Münzrecht wurde ein Regal, ein königliches Recht, die vielen kleinen Münzstätten wurden geschlossen. Nur wenigen kirchlichen und weltlichen Herrn billigte der König Ausnahmen zu. Der Pfennig oder Denar wurde mit 1,24 g Silber alleinige Münzsorte, größere Einheiten oder Goldmünzen gab es für die nächsten 500 Jahre nicht mehr. Größere Geldsummen wurden gewogen. Der Silberpfennig besaß um 900 eine recht große Kaufkraft: Man bekam dafür 6 kg Weizen oder zwei Hühner, ein Schwein kostete 4 bis 12 Pfennig. Ein Landarbeiter verdiente etwa 1/2 Pfennig pro Tag. Um 1315 konnte man für einen Pfennig, trotz Geldverschlechterung, noch immer 2 kg Roggenbrot kaufen. Heute wäre das Silber eines damaligen Pfennigs

nur etwa 30 Cent wert.

Erst 1266 wurden im französischen Tours die ersten größeren Silbermünzen ausgegeben, die Groschen. Fast gleichzeitig, seit 1252, prägte die Handelsstadt Florenz in großen Mengen den nach dem Wappenbild, der Lilie, Floren genannten Goldgulden zu 3,5 g. Aber erst 100 Jahre später setzte sich der Goldgulden auch in Deutschland durch und wurde hier mit Florentiner Bild, aber eigener Umschrift von mehreren Fürsten und Städten geprägt. Der Erzbischof Wallram von Jülich gab 1348 den ersten Kölner Goldgulden aus. Die neuen Goldmünzen dienten fast ausschließlich dem Groß- und Fernhandel. Die Versuche, ein festes Wertverhältnis zwischen Silber- und Goldmünzen herzustellen, hatten keinen langen Bestand, es bildeten sich Parallelwährungen. Der Preis von Gold und Silber schwankte: Für 1 g Gold erhielt man zwischen 10,5 und 13 g Silber - heute bekäme man etwa 75 g Silber dafür!



Köln, Erzbistum. Hermann III., 1089 - 1099
Pfennig (Denar), Abschlag in Gold, Mzst. Köln
Vs.: Büste des Erzbischofs im Profil nach rechts,
mit Krummstab und geschlossenem Buch,
HREM...AR... (Hermann, Erzbischof)

Rs.: Mauer mit Tor, dahinter zwei Türme und Giebel mit Kuppelturm. ...INCTA...OLON (Sancta Colonia, heiliges Köln).
Goldprägung aus dem 11. bis 13. Jh. sind extrem selten. Aus Köln gibt es nur dieses eine Stück. Es handelt sich vermutlich nicht um ein Geldstück für den Zahlungsverkehr, sondern vielleicht um eine Geschenkmünze. Sie wurde im 19. Jh. angeblich bei Saalfeld gefunden (KSM).



Köln, Erzbistum. Wilhelm von Gemep, 1349 - 1362
1/4 Goldgulden um 1357, Mzst. Riehl
Vs.: Florentiner Lilie, WILH:A R

Rs.: Johannes der Täufer stehend, S IOHA NNES B.
Florenz begann mit der Prägung von „Florentinern“, Floreen oder, im deutschen Sprachgebiet, Gulden - der holländische Gulden wurde „fl“ abgekürzt. Manchmal übernahmen die deutschen Münzherren einfach die Lilie, das Wappen von Florenz und Merkmal der beliebten italienischen Münze, als eigenes Münzbild. Außer diesen gibt es nur noch halbe und viertel Florene von Peter IV. von Aragonien und seinen Nachfolgern (KSM).



Köln, Erzbistum. Friedrich, Graf von Saarwerden, 1371-1414
Goldgulden, geprägt 1386 in Deutz

Vs.: Johannes der Täufer mit Kreuzstab, FRIDICS AREPS

Rs.: Stifftsschild, darum Wappen von Minzenberg (Trier),
Mainz und Pfalz-Bayern, MONETA TVICIENS (Deutz)

Zum ersten Male wurde ein Münzvertrag nicht nur zwischen
Köln und Trier, sondern zwischen allen vier rheinischen
Kurfürsten geschlossen - ein bedeutender Schritt, dem Handel
eine gleiche und vertrauenswürdige Münze zu schaffen.
Die Verträge mussten immer wieder erneuert werden (KSM).

Hermann IV., Landgraf v. Hessen, 1480 - 1508
Goldgulden 1503, Mzst. Deutz?

Vs.: Thronender Christus von vorne über dem Wappen
von Hessen-Ziegenhayn, h'MAI*AR' EPI*COLO
(Hermann, Erzbischof von Köln)

Rs.: Schild des Erzbischofs (Köln-Hessen-Nidda),
in den Winkeln die der Vertragspartner
Mainz, Trier und Pfalz.

MO: AV' RENE* S* 1503, goldene Münze
des Rheinlandes (KSM).

Um den Geltungsbereich der Goldmünzen zu vergrößern und den Handel zu erleichtern, schlossen die Fürsten und Städte Verträge über Gewicht und Feingehalt der gemeinsamen Geldsorten ab. Die Goldgulden der Rheinischen Münzverträge liefen seit 1357 weit über das Rheinland hinaus um. Auf ihnen erscheinen für die nächsten fast 200 Jahre neben dem Wappen des ausgebenden Münzherrn auch die der am Vertrag beteiligten Städte und Fürstentümer.

Um 1500 bricht auch numismatisch ein neues Zeitalter an. Die Erschließung großer Silbervorkommen, vereint mit Neuerungen in der Abbautechnik, ermöglichten die Prägung größerer Silbermünzen. Diese Guldiner oder Gulden-

groschen sollten mit ca. 27 g Feingewicht den Gegenwert eines Goldgulden, also 2,5 g Feingold, darstellen. 1518 begann in Joachimsthal in Böhmen die Ausprägung von Guldengroschen in ungeheuren Mengen. Die Silbermünze setzte sich, zusammen mit dem Namen Taler nach ihrem Prägeort, weltweit durch; Silber war Währungsmetall. Der Goldgulden verlor schließlich Anfang des 17. Jh. seine Vorherrschaft als wichtigste Münze für den Groß- und Fernhandel an den Taler. Als international angesehene Handels-Goldmünze gewann gleichzeitig der Dukats zu 3,44 g Feingewicht an Bedeutung. Er wurde mit einem Feingehalt von 98,6% geprägt, die letzten Goldgulden enthielten nur noch 77 % Gold.



Köln, Erzbistum. Salentin, Graf von Isenburg, 1567 - 1577
Goldgulden 1575, Mzst. Deutz

Rs.: Wappen von Mainz, Trier, Köln, Pfalz-Bayern und Hessen.
Dieser Vereins-Goldgulden mit ungewöhnlich großem Durchmesser sollte vielleicht die eigentlich etwas schwereren Dukaten klein erscheinen lassen. - Zum ersten Mal erscheint die Büste eines Kurfürsten auf einer Kölner Goldmünze (KSM).



Dukat 1575, Mzst. Deutz

Rs.: Schild des Kurfürsten (Köln und Paderborn, Westfalen,
Egern, Arnsberg, darauf der Schild von Isenburg).

Der Dukats war keine gemeinsame Münze des rheinischen Münzvereins, sondern eine weltweit bekannte Handelsmünze. Im Rheinland war inermoch der Goldgulden geläufiger; die Dukatenprägung wurde daher bald eingestellt (KSM).

1871 führte das frisch geeinte Deutschland mit der „Mark“ den Goldstandard ein; die 10- und besonders die 20-Markstücke liefen bis zum ersten Weltkrieg in großen Mengen um.

Obwohl schon seit 1914 keine Goldmünzen mehr ausgegeben wurden, nennen Hypothekenbriefe noch in den dreißiger Jahren als Leihsumme „Goldmark“ Erst am 16.8.1938 wurden die letzten deutschen Goldmünzen gesetzlich ungültig. An Wert verloren sie deshalb nicht, denn der Wert steckt ja als Gold in ihnen.

Mit Einführung des Euro beschloss Deutschland, wieder regelmäßig Goldmünzen zu 100 € auszugeben. Da der Goldwert dieser Gepräge jedoch wesentlich über dem Nennwert liegt, die Münzen also fast zum doppelten Wert ausgegeben, aber nur zum einfachen Nennwert zurückgenommen werden, handelt es sich hier nicht um Münzen im Sinn von Geld, sondern nur um geprägtes Gold.

Die Zeit der Goldmünzen im Zahlungsverkehr ist weltweit endgültig vorbei. In Form von Medaillen wird Gold - wenn auch oft nur symbolisch vergoldet - noch lange weiterleben.

Gold in Kölner Museen

Köln ist eine Stadt der Geschichte und der Kultur. Sie beherbergt rund ein Dut-

zend große und zahlreiche kleinere Museen der unterschiedlichsten Richtungen, wie das Tanz-, Wald- oder Geomuseum.

Große Sammlungen an Münzen und Medaillen besitzen nur das Römisch-Germanische Museum (RGM) und das Kölnische Stadtmuseum (KSM). Sie öffneten bereitwillig ihre Tresore für die „goldene“ Ausstellung im „Fenster“. Aber auch in anderen Museen, in denen man eigentlich keine numismatischen Objekte erwartet, fand sich geprägtes Gold: Im Schokoladenmuseum, im Sport- und Olympiamuseum und - in Form von afrikanischen Goldgewichten - auch im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde.

Die Münzsammlung des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln



Das Römisch-Germanische Museum der Stadt Köln ist die jüngste Tochter des Wallraf-Richartz-Museums, ursprünglich im 19. Jahrhundert die römische Abteilung der vaterstädtischen Sammlungen. Seit Wallrafs Sammlung und Vermächtnis sind die antiken Münzen, mindestens 3.371 Stücke in seinem Nachlass, auf heute ca. 18.000 Prägungen ange-



Römisches Kaiserreich. Kaiser Claudius und seine Gattin Agrippina, 41 - 54

Zwei Aurei, geprägt 50 - 54, Mzst. Rom

Vs.: Büste des Claudius, Rs.: Agrippina, die Stadtgründerin Kölns; AGRIPPINAE AVGUSTAE, der Kaiserin A. gewidmet. Die Beschädigung des rechten Exemplars stammt wohl aus der Zeit ihres Sohnes Nero, der sie ermorden ließ. Das bewusste Zerstören eines Münzbildes einer inzwischen offiziell in Ungnade gefallenen Person kam in der römischen Kaiserzeit häufiger vor.

Nero und seine Mutter Agrippina d. J., 54 - 68. Aureus, geprägt 55 in Rom.

Vs.: Doppelportrait Neros und seiner Mutter, **Rs.:** In Elefanten-Quadriga die vergöttlichten Kaiser Claudius mit Adlerzepter und Augustus mit Patera, AGRIPPA AVG DIVI CLAVD NERONIS CAES MATER: Kaiserin Agrippina, des vergöttlichten Claudius (Gattin), Mutter des Kaisers Nero.

Ihren Gatten Claudius hat Agrippina, die Gründerin Kölns, ermorden lassen, um ihrem Sohn Nero auf den Thron zu bringen - damit hoffte sie, ihren Einfluss auszubauen. Nero ließ dann seine Mutter ermorden.



Bürgerkrieg, 68 - 69. Militär-Ausgabe, vermutlich aus dem südlichen Gallien.

Aureus, geprägt 69

Vs.: Büste des Jupiters n. l., I.O.M.CAPITOLINVS,

Rs.: Vesta throni n. l., VESTA PROVIRITIVM

Dieses Exemplar ist der einzige erhaltene Aureus dieser Serie, mit den gleichen Stempeln wurden Denare geprägt.



Domitianus, 81 - 96

Aureus, geprägt 90 - 91 in Rom

Vs.: Büste n. r., DOMITIANVS AVGVSTVS

Rs.: Der Kaiser im Viergespann, GERMANICVS

81 bis 83 nahm Domitian den Titel Germanicia an, um auf seine militärischen Erfolge hinzuweisen.



Lucius Verus, 161 - 169. Aureus, geprägt 163 - 164

Vs.: Kopf n. r., L. VERVS AVG ARMENIACVS (ein 164 verliehener Sieges-Titel)

Rs.: Der Kaiser sitzt auf einem Podest, hinter ihm ein Offizier, vor ihm ein Soldat. Davor stehend der armenische König Sohaemus. Unten: REX ARMEN. DAT.

Lucius Verus, wie Marc Aurel ein Adoptivsohn des Antoninus Pius, stieg nicht zum Rang eines Caesar auf. Beide regierten als Kaiser acht Jahre lang zusammen, bis Lucius Verus mit 39 Jahren an einem Schlaganfall starb.

Der armenische König Sohaemus war von dem Partherkönig Vologases vom Thron verdrängt worden und wurde jetzt von Rom wieder eingesetzt.



wachsen, davon ca. 17.500 reichsrömische Münzen.

Ferdinand Franz Wallraf gehörte zu der kleinen Gilde ausgewiesener Numismatiker, so bearbeitete er mehrere Kölner Sammlungen, ja selbst den Auktionskatalog des Max. Heinr. Jos. Ant. von Geyr zu Schweppenburg.

Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es fast Tradition, dass eine Antikensammlung zugleich über eine repräsentative Münzsammlung, mindestens über ein kleines „Münzkabinett“ verfügte. Die städtische Sammlung antiker Münzen (heute ca. 6.750 sog. Sammlungsmünzen) konnte aber nie systematisch ausgebaut werden. Gleichwohl heben sich seltene Prägungen des julisch-claudischen Hauses und exzellente Aurei des

Gallischen Sonderreiches in dieser Sammlung heraus. Eine eigene numismatische Dynamik hat sich hingegen parallel zu den Ausgrabungen in Köln mit einem Bestand von nunmehr über ca. 11.000 Fundmünzen ergeben, die in vorbildlicher Weise bis zu den jüngsten Ausgrabungen als Grab- und Siedlungsfunde im Band „Stadt Köln“ des großen Sammelwerkes „Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland“ (1984) und seither in fortlaufenden Veröffentlichungen im „Kölner Jahrbuch“ erfolgen. Damit steht für eine römische Provinzhauptstadt ein einzigartiger wissenschaftlicher Schatz zur Geld- und Wirtschafts-geschichte zur Verfügung.

Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper
Direktor des Römisch-Germanischen Museums

Münzen des „Gallischen Sonderreiches“ unter Kaiser Postumus, 260 - 269

Es gibt eine große Anzahl verschiedener Münztypen dieses Rebellen gegen Gallienus, den rechtmäßigen Kaiser in Rom. Alleine aus Gold zählt man fast 200 Typen, von denen allerdings jeweils nur wenige Exemplare erhalten sind.



Aureus, geprägt Herbst 261 in Köln
Vs.: Büste des Kaisers mit Lorbeerkranz, Rs.: Drei Büsten des Sonnengottes Sol, AETERNITAS AVG (Die Unsterblichkeit des Kaisers).
Die Vorbesitzer dieser Münze, von der es nur drei Exemplare gibt, lassen sich seit 1888 nachweisen.



Aureus, geprägt erstes Viertel 262 in Köln
Vs.: Belorbeerte Büste n. r., Rs.: Hercules bezwingt den nemäischen Löwen, hinter ihm seine Keule. HERCVLI INVICTO (dem unbezwingenen Hercules)
Von diesem Münztyp gibt es nur dieses eine Exemplar.
Die Löcher in vielen Goldmünzen des Postumus zeigen, dass sie wahrscheinlich als Amulett gedient haben: Die Kraft des Hercules sollte ihre Träger schützen.



Aureus, geprägt Anfang bis Mitte 266 in Köln
Vs.: Kopf des Kaisers, dahinter der des Hercules, beide mit Lorbeerkranz, POSTVMVS PIVS FELIX AVG, der glückliche und fromme Kaiser
Rs.: Büste des Sol und der Luna (Sonnen- und Mondgötter). CLARITAS AVG, Ruhm des Kaisers.
Postumus verglich sich auf Münzen gerne mit dem starken Hercules.



Aureus, geprägt Anfang bis Mitte 266 in Köln
Rs.: Büste der geflügelten und bekränzten Victoria (Siegsgöttin), die in der Rechten einen Kranz hält, die Linke hält Palmzweig; dahinter Kopf der Felicitas (Göttin des Glücks und Erfolgs) mit Lorbeerzweig. FELICITAS AVG (Glück des Kaisers).
Die Vorderseite wurde mit dem gleichen Stempel geprägt wie die des Aureus darüber. Für die Prägungen des Postumus sind häufig Stempel kombiniert worden.



Laelianus, 268. Aureus, geprägt Herbst 268 in Trier?
Vs.: Büste des Kaisers, IMP C. LAELIANVS P F AVG
Rs.: Hispania (personifiziertes Spanien) mit Zweig, unter ihrem Arm Kaninchen. TEMPORVM FELICITAS, das Glück der Zeiten.
Die Darstellung wird durch Vergleiche mit Münzen des Kaisers Hadrian gedeutet. Ulpius Cornelius Laelianus stammte angeblich aus Spanien. Er war Statthalter des Postumus in Obergallien, erhob sich mit seinen zwei Legionen gegen Postumus und wurde von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen - sozusagen zum Gegenkaiser gegen den Gegenkaiser. Neben großen Gebieten konnte er auch die Münzstätte Trier erobern, bis er durch Postumus besiegt und getötet wurde. Kurz darauf wurde Postumus selbst von seinen eigenen Truppen erschlagen, denen er angeblich untersagte, die Laelian ergebene Stadt Mainz zu plündern. Es sind nur 14 Goldmünzen und einige hundert Antoniniane des Laelian bekannt.

Römisches Kaiserreich. Constantius II., 337 - 361

Solidus, geprägt 351 - 355 in Sirmium

Vs.: Geharnischter Herrscher von vorne, er hält Speer und Schild mit Darstellung eines Reiters, Rs.: Roma und Constantinopolis sitzen sich gegenüber und halten Schild mit VOT XXX MVLV XXXX, GLORIA REIPUBLICAE.

Als Zehnjähriger erhielt der Sohn Constantinus d. Gr. bei der Reichsteilung die östlichen Gebiete von Kleinasien bis Cyrenaica, später auch Thrakien.

Diese Münze wurde nach seinem siegreichen Feldzug gegen Magnentius geprägt.

Die Darstellung des Kaiserportraits von vorne war eine Neuerung des 4. Jh., sie sollte durch die gesamte byzantinische Epoche in Mode bleiben.



Valentinianus I., 364 - 375

Solidus, geprägt 364 - 367 in Thessaloniki

Vs.: Büste in prächtigem Harnisch n. l., mit Globus.

Rs.: Der Kaiser hält Fahne mit dem christlichen Symbol PX und Victoria, die ihn bekronen. Zu Füßen ein Gefangener. SALVS REIP, das Wohlergehen des Staates.



Magnentius, 350 - 353. Solidus, geprägt 351 - 353 in Trier

Vs.: Büste n. r. mit charakteristischer Kinnpartie

Rs.: Victoria und Liberalitas mit Trophäe, VICTORIA AVG. LIB. ROMANOR.

Magnentius rebellierte gegen Kaiser Constans und rief sich selbst zum Kaiser aus.

Nach dem Tod von Constans wurde er von den meisten westlichen Provinzen anerkannt, scheiterte aber im Kampf gegen Constantius II. Er wurde nach Gallien zurückgeschlagen und verübte Selbstmord.

Seine Münzen dienten als Vorbild für die folgende merowingische Münze.



Völkerwanderungszeit, Merowinger

Tremissis, geprägt ca. 610 bis 620 in Köln vom Münzmeister Rauchomanus.

Vs.: Gepanzerte Büste mit netzartig gezeichnetem Haar, COLONIA FIT, gemacht in Köln

Rs.: Kreuz über Kugel, im Feld Punkte. RAVCHOMANOS MO(netarius, Münzmeister).

Als Vorbild für diese in einem Grab in Köln-Junkersdorf gefundene Münze dienten wohl Gepräge des Magnentius (s. oben), die auch im 7. Jh. gelegentlich noch verwendet wurden.

Für die Rückseite stand eine byzantinische Münze Pate, etwa ein Semissis des Tiberius II. Constantinus, um 580.

Auch in anderen Orten im Gebiet zwischen Rhein und Maas, Marne und Mosel und dem Niederrhein bei Birten wurden sehr ähnliche Münzen geprägt, so in Cambrai, Maastricht, Metz, Namur, Reims, Trier, Speyer, Straßburg, Verdun und Zülpich.

Vielleicht hat ein Stempelschneider die Prägwerkzeuge für diese Orte zentral hergestellt.

Aus der Münzstätte Köln ist bis jetzt nur dieses eine Exemplar bekannt.

Dies ist eine der wichtigsten Münzen des Römisch-Germanischen Museums.



Das Münzkabinett des Kölnischen Stadtmuseums

Ferdinand Franz Wallraf (1748 – 1824), großzügiger Vater der Museen der Stadt Köln, steht mit seiner persönlichen Sammlung auch am Anfang des Münzkabinetts des Kölnischen Stadtmuseums. Seine großen numismatischen Kennt-

nisse belegt die von ihm verfasste „Beschreibung der Köllnischen Münzsammlung des Domherrn und kurfürstlichweltlichen Hofgerichts Praesidenten von Merle“, die 1792 veröffentlicht wurde.

Goldmünzen sucht man unter Wallrafs Nachlässen jedoch vergeblich: Für diese schon damals teuren Stücke hatte der Sammler kein Geld, ihm genügte die

historische Aussage der Silber- und Bronzeprägung.

Neben den mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen aus Wallrafs Besitz gelangten auch die kostbaren Münzstempel aus der Kölner Münze und Münzen aus dem Historischen Archiv ins junge, 1888 gegründete „Historische Museum der Stadt Cöln“. Bald werden Sammlungen zur Ergänzung erworben: 1890 die Paul Josephs, der sich intensiv mit den Münzstempeln beschäftigt hatte, oder 1897 die Sammlung von Johann Maria Carl Farina. Bis heute verzeichnen die Inventarbücher regelmäßig einzelne Ergänzungen. Eine erste Überprüfung nach der Auslagerung der Kölner Museumsschätze im Zweiten Weltkrieg lässt jedoch auch - allerdings geringe - Verluste erkennen.

Bereicherung bringen Münzschatzfunde, wie der von 1933 in der Portalsgasse und von 1953 der nahe dem Rathaus 1349 im Pogrom der Judenverfolgung verborgene Schatz aus dem Hause des Rabbiners Joël von Dortmund. Andere, verborgen im 13. Jh. in Dünnwald oder aus dem 15. Jh. vom Waidmarkt, folgen. Alfred Noss und Wilhelm Hävernick publizieren zwischen 1913 und 1935 in vier großen Bänden die ihnen bekannten Prägungen der Könige in Köln, der Erzbischöfe und schließlich – seit 1475 – auch der Stadt Köln selbst bis 1793. Kritisch meldet sich 1939 Hermann Joseph Lückger (1864 – 1951) mit Nachträgen zum Thema des ersten Bandes des Münzwerks. Dank vielfältiger Unterstützung runden die Bestände dieser über Generationen in einer Familie gewachsenen Sammlung mit zahlreichen seltenen

Stücken seit 1970 das Münzkabinett des Kölnischen Stadtmuseums ab.

Die Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums bildet einen Forschungsbereich für die Geschichte und Wirtschaftsgeschichte Kölns und des Rheinlandes, für den seit Jahrzehnten kein Personal mehr zur Betreuung und wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung steht.

Dr. Werner Schäfke
Direktor des Kölnischen Stadtmuseums



Völkerwanderungszeit, Merowinger

Triens, geprägt 570 bis 580/90 vermutlich in Bonn
Vs.: Nachprägung eines byzantinischen Triens mit Namen des Münzmeisters, rückwärts gelesen: *Daonomarus*.

Rs.: Bild der Siegesgöttin Victoria mit Kreuzglobus und Kranz, *BON COLVNIA CIVITAS*.

Diese einzige merowingische Münze im Stadtmuseum stammt, wie 5 stempelgleiche Stücke, aus dem Hortfund von Escharen, es sind außerdem nur noch 4 weitere Exemplare des Typs bekannt. Die Umschrift wird plausibel gedeutet als „geprägt in Bonn in der Civitas von Köln“.

Merowingische Münzen, nach byzantinischem Vorbild und Münzfuß ausgegeben, sind durchweg selten; sie spielten für die Bevölkerung sicher keine große Rolle. Karl d. Gr. führte um 800 eine Münzreform durch, fortan gab es für rund 500 Jahre als einziges Münznominal nur silberne Pfennige. In Deutschland wurden erst im 13. Jh. wieder Goldmünzen geprägt.



Köln, Erzbistum

Hermann IV., Landgraf von Hessen, 1480 - 1508
Goldgulden, geprägt 1480, Mzst. Bonn

Vs.: Petrus von vorne, *H'MAI' ELCTI ECCLE' COLON*
Rs.: Gevierter Schild Köln-Hessen-Nidda-Köln, *MONE NOVA AVRE BONNE*.

Erst Ende des 15. Jh. begann man, gelegentlich eine Jahreszahl auf die Münzen zu schreiben. Fehlt diese, kann die Prägezeit nur anhand historischer Quellen, wie Verträgen o. Ä., festgestellt werden.

Adolf III., Graf von Schauenburg, 1547 - 1556. Goldgulden 1547, Mzst. Deutz
 Vs.: Thronender Christus von vorne über dem Stiftswappen,
 *ADOL*AD-M*EC*COL* (Adolf, Administrator des Erzbistums Köln)
 Rs.: In Dreipass Stiftswappen, belegt mit Schauenburg, in den Ecken Schilde von Mainz, Trier und Pfalz. MO. AV. RENS* 1547* (Goldene Münze des Rheinlandes). Diese ziemlich roh gestaltete Münze ließ Adolf noch vor seiner kaiserlichen Beleihung am 5. Dezember 1547 prägen. Das Gold stammte aus den Rheinzöllen.



Friedrich IV., Graf von Wied, 1562 - 1567. Goldgulden 1563, Mzst. Deutz
 Vs.: Thronender Christus, FRIEDE ELE ECCLE COLO
 Rs.: Wappen von Wied, darum Mainz, Trier und Pfalz. MON AV RENEN 1563.
 Erzbischof Friedrich von Wied, als rechtschaffener Mann geachtet, war, wie seine beiden Vorgänger, nicht zum Priester geweiht. Er interessierte sich für die protestantische Lehre und zog sich Anfeindungen des Papstes zu. 1567 dankte er ab.



Gebhard, Truchsess von Waldburg, 1577 - 1583. Goldgulden 1582
 Vs.: Petrus als Hüftbild über dem Stiftswappen, belegt mit dem Wappen der Truchsess von Waldburg. GEBHARDVS D:G ELEEC ET CONFIR CO :
 Von Gottes Gnaden, erwählt und bestätigt.
 Rs.: Schild mit den Wappen von Mainz, Trier, Köln und Pfalz-Bayern.
 Gebhard verliebte sich leidenschaftlich in die schöne Gräfin Agnes von Mansfeld. Um durch Heirat ihre Ehre wiederherstellen zu können, erwäge er den Übertritt seines Erzstifts zur neuen protestantischen Lehre. Der orthodoxe Teil des Domkapitels setzte sich gegen diese Umsturzabsichten zur Wehr. Gebhard begab sich 1582 nach Bonn, ließ in Brühl die Gewölbe aufbrechen und konfiszerte die dort aufbewahrten Silbergeschirre und Kleinodien. Anfang des folgenden Jahres trat er zum evangelischen Bekenntnis reformierter Färbung über, erließ durch ein Edikt im Erzstift Glaubensfreiheit und heiratete Agnes. Noch in der gleichen Nacht verließ er mit ihr sein Land. Eine päpstliche Bannbulle bereitete den Weg für eine Neuwahl, im Mai wurde **Ernst von Bayern** auf den erzbischöflichen Stuhl berufen. Bis 1587 dauerte der Krieg, in dem Gebhard und seine Verbündeten mit Hilfe der westfälischen Landesteile versuchten, Köln zurückzuerobern. Nach dem Scheitern zog er nach Straßburg, wo er 1601 in einfachen Verhältnissen starb.



Römisch-Deutsches Reich, Kaiser Rudolph II. Medaille o. J. (1599)
 Vs.: Büste Kaiser Rudolfs II. in Harnisch
 Rs.: Um Reichsadler die Wappen der sieben Kurfürsten, dazwischen die Anfangsbuchstaben: Böhmen, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Trier, Köln, Mainz. Seit 1273 war der Kölner Erzbischof einer der sieben Kurfürsten, die den deutschen Kaiser wählten. Die Wahl Rudolfs II. fand 1599 auf dem Reichstag in Regensburg statt.



Ferdinand, Herzog von Bayern, 1612 - 1650. Dukat ohne Jahreszahl (1638)
 Vs.: Madonna in Strahlenkranz auf Mondsichel, SANCTA MARIA DE BONA FORTVNA (Heilige Maria des guten Schicksals)
 Rs.: Großes Stiftswappen, belegt mit Pfalz-Bayern, unter Kurhut.
 Dies ist die einzige reguläre Kölner Goldmünze des Kurfürsten. Der Beinamen Marias ist für Deutschland unüblich; die von Ferdinand 1643 gegründete Marienkirche in der Schmurgasse war der Sancta Maria ad pacem geweiht. Vielleicht bestanden schon zur Zeit der Dukatenprägung die Pläne für diese Kirche, die erst nach der Gottesmutter als Fürbitterin für Waffenglück benannt werden sollte? Dann, als die Verhältnisse immer heillosen wurden, mag die Sehnsucht nach Frieden gesiegt haben.





Köln, Herzogtum Westfalen.
Ferdinand, Herzog von Bayern, 1612 - 1650. Dukat 1640
 Vs.: Quadrat mit Aufschrift: DVC-ATVS 1640, nach Vorbild der massenhaft vorkommenden holländischen Goldmünzen.
 Rs.: Unter Kurhut Schild Bayern-Pfalz, dahinter Schwert und Bischofsstab, Zeichen weltlicher und geistlicher Macht. Der Prägeort ist nicht bekannt. Die Ausgabe von Goldgulden wurde völlig aufgegeben, da die Herstellung nicht mehr wirtschaftlich war.



Hildesheim, Bistum. Ferdinand von Bayern.
 4 Dukaten o. J., geprägt vor 1618
 Vs.: Büste des Kölner Erzbischofs und Bischofs von Hildesheim in Hermelinmantel.
 Rs.: Wappen von Pfalz-Bayern.
 Ferdinand wurde 1612 Erzbischof in Köln, gleichzeitig Bischof von Hildesheim.
 Diese prachtvolle, 14,8 g schwere Goldmünze wurde mit den gleichen Stempeln geprägt wie die Talermünzen.



Ferdinand, Herzog von Bayern, 1612 - 1650
 Medaille 1612
 Vs.: Büste in Hermelinmantel.
 Rs.: Zwischen Löwen als Schildhaltern Stiftswappen, AVITA FIDE, mit ererbtem Glauben Solche prächtigen Goldmedaillen wurden von den Herrschern als Belohnung oder Ehrengabe verschenkt. Ihr Goldgehalt - hier 6 Dukaten - stellte eine recht stattliche, aber hübsch verpackte Geldsumme dar. Wegen ihres Gold- und Geldwertes „überleben“ nur wenige so schwere Goldmedaillen bis in unsere Zeit.



Köln, Erzbistum. Joseph Clemens, Herzog von Bayern, 1688 - 1723
 Dukat 1723, Mzst. Deutz
 Vs.: Brustbild mit Kalotte und Bischofskreuz in Hermelinkragen und Mantel
 Rs.: Anbetung der Hl. Drei Könige, CASPAR: MELCHIOR BALTHASAR, im Abschnitt MDCCXXXIII (1723).
 Diese schöne Münze entstand im Todesjahr des Erzherzogs, er starb am 12. Nov. 1723.



Clemens August, Herzog von Bayern, 1723 - 1761. Dukat 1750, Mzst. Bonn
 Vs.: Büste in geistlicher Tracht halb von vorne, darunter Signatur des Stempelschneiders Johann Konrad Marmé. CLEM: AUG: ARCHIEP: &.: EL: COLON:
 Rs.: In Strahlen NON MIHI SED POPULO (nicht für mich, sondern für das Volk).
 „Der Spruch befremdet, wenn man die Zustände im Erzstift betrachtet: Zerrüttete Finanzen, politische Ohnmacht, ungeheure Verschwendung für Hofhaltung, Bauten, Jagd und Günstlinge, dabei kann für das Volk nicht viel Fürsorge übrig geblieben sein. Man wird ja wohl nicht haben andeuten wollen, dass des Kirchenfürsten Vorliebe für das anmutigere Geschlecht keineswegs bei den hochadeligen Damen halt machte, sondern er es nicht verschmähte, auch die bescheidenen Wohnstätten seiner Bürger und die Hütten seiner Bauern zu beglücken.“ (Noss, Die Münzen von Köln, 1925).

Köln, Freie Reichsstadt; Münzrecht seit 1474.

Goldgulden, geprägt 1474 bis 1511

Vs.: Thronender Christus über Stadtwappen, MO CIVIT-AT COLON

(Geld der Stadt Köln), Rs.: Reichsapfel im Dreipass,

Namen der Hl. drei Könige: IASPAR MELCHIOR BALTHAS'

Die Stadt Köln gehörte noch nicht dem Münzverein an, imitierte aber mit dem Bild des thronenden Christus das Erscheinungsbild der Gepräge der Kurfürsten. Der Reichsapfel, Symbol des Kaisers, bezeichnete auch auf den Münzgewichten den Goldgulden; er wurde im Volksmund „Apfelgulden“ genannt.



Goldabschlag eines Guldengroschens?

Burgundischer Goldreal? Geprägt um 1512

Vs.: Maria unter gotischem Baldachin, daneben die hl. drei Könige.

Rs.: Stadtwappen. GAVDE FELIX AGRI-PINA SCA'Q'* COLON.

Durch Verbesserung der Bergtechnik zum Ende des 15. Jh. wuchs der Bedarf an großen Silbermünzen im Gegenwert eines Goldgulden. Diese „Guldengroschen“ wurden zum Vorläufer des Talers. Vermutlich handelte es sich hier um eine Repräsentationsmünze. Der Stil weist auf niederländische Einflüsse.

Die Umschrift ist der Anfang eines alten kölnischen Kirchenlieds: Gaude felix Agrippina, sanctaque Colonia, Sanctiatis tuae bina gerens testimonia.



Goldgulden 1569

Vs.: Stadtkölnner Wappen, darum die Schilde von Mainz, Trier, Kurköln und Bayern.

Rs.: Reichsadler, Titel des Kaisers Maximilian.

In dieser Zeit wurden in der Stadt Köln viele Taler, aber kaum Goldmünzen geprägt.

Die künstlerische und technische Qualität ist auf einem Tiefpunkt angelangt.



Goldabschlag eines silbernen Doppelhellers, um 1625

Einseitige Prägung: Drei Kronen über *2*.

Wir wissen von der verschollenen oder nie ausgeprägten kleinen Silbermünze zu 2 Heller nur von diesem Goldabschlag.



Goldabschlag einer 8-Albus-Münze 1641

Vs.: Wert in Quadrat.

Rs.: Stadtschild, darum Wappen der hl. drei Könige.

Silberne 8-Albus-Münzen liefen in großen Mengen um.

Goldabschläge von Umlaufmünzen sind sehr selten;

ev. handelt es sich um Geschenkprägungen.



Dukat 1654

Vs.: Stadtwappen, Wappen der hl. drei Könige

Rs.: Kaiser Ferdinand II. stehend mit Reichsapfel und Schwert.

Ein beliebter und weit verbreiteter Goldmünzentyp.



Dukat 1724, Münzmeister HK (Heinrich Koppers)

Vs.: Büste des Kaisers in römischer Tracht

Rs.: Doppeladler mit Zepter und Schwert, Signatur des Münzmeisters HK (Heinrich Koppers), DVCATVS CIVIT COLONIENS 1724.

Ratszeichen 1672

Vs.: Weinglas in Form eines Römers, SIG: SENAT: CIVI: COL: 1672

(Zeichen, Marke des Senats der Stadt Köln), Rs.: Doppeladler mit Stadtschild. Diese Ratszeichen wurden gewöhnlich in Silber geprägt; Ratsherren, Sekretäre etc. erhielten ein Stück bei jeder Ratssitzung, die gewöhnlich zwei Mal pro Woche stattfanden. Im Ratskeller bekamen sie dafür eine große Kanne Wein. Es sind verhältnismäßig viele Abschläge in Gold erhalten, die Verwendung ist unbekannt.

Ratszeichen 1716

Vs.: Prächig gestaltetes Wappen von Köln.

Rs.: Große sog. Pilgerflasche, BIBITE CUM LAETITIA, trinket mit Freuden. Solche „Pilgerflaschen“ genannte Kannen für Ratswein sind im Kölnischen Stadtmuseum ausgestellt.

Sehr sorgfältige handwerkliche und künstlerische Arbeit.

Brotpfennig 1740 (eingraviert)

Vs.: BRODT PFENNIG, darunter graviert: 1740, Rs.: Reichsadler mit Stadtwappen. 1739, 1740, 1757 und 1762 gab es große Missernten, es folgten Teuerungen. Um die darbede arme Bevölkerung zu unterstützen, ließ der Rat auf dem Quartiermarkt täglich 1000 Brote zum Vorzugspreis von 8 statt 12 Stübren verkaufen. Um Missbrauch und Weiterverkauf auszuschließen, verteilte man an Bedürftige kupferne Marken, die die Stadt den Händlern später mit Mehl vergütete.

Der Münzmeister fertigte auf eigene Rechnung 54 Exemplare aus Dukatingold, vermutlich, um sie gewinnbringend als Patengeschenk etc. zu verkaufen.



Deutsches Sport & Olympia Museum

Kurz nach den Olympischen Spielen 1972 in München hatte der damalige NOK-Präsident Willi Daume die Idee, ein nationales Sportmuseum zu errichten. Als Standort wurde schon bald die Museumsstadt Köln ins Auge gefasst, 1982 ein gemeinnütziger Verein „Deutsches Sportmuseum e.V.“ gegründet. Während die Frage der Finanzierung durch die politischen Instanzen ging, wurde bis 1996 ein Bestand von fast 100.000 Objekten aufgebaut, erfasst und wissenschaftlich aufgearbeitet. Ende November 1999 erfolgte die Eröffnung des Museums in einem

denkmalgeschützten Zoll- und Lagerhaus im Rheinauhafen. Träger des Museums ist der Verein „Deutsches Sport- und Olympiamuseum“, dem das Nationale Olympische Komitee, der Deutsche Sportbund, der Landessportbund NRW sowie etwa 60 % aller deutschen Sport- und Fachverbände angehören.

Manche der dort ausgestellten Objekte sind sehr persönliche Erinnerungsstücke, von denen sich die Sportler oder ihre Nachkommen (noch) nicht trennen wollen. Besonders Olympia-Medaillen, von denen das Sportmuseum eine größere Anzahl zeigen kann, wurden dem Museum (vorerst) als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.



Belgien

Anhänge-Medaillen 1935

Vs.: Siegesgöttin hält Lorbeerkrantz, im Hintergrund Radfahrer, CHAMPIONNAT DU MONDE (Weltmeisterschaft)

Rs.: Fahnen von 33 Mitgliedsstaaten in Emaille, UNION CYCLISTE INTERNATIONALE FONDEE EN 1900, gegründet 1900.

Diese Goldmedaille gewann der bekannte Radsport-Amateur Albert Richter. An ihn erinnert in Müngersdorf die Albert-Richter-Bahn.

Olympia-Siegesmedaille der Winterspiele in Garmisch-Patenkirchen 1936

Vs.: Viktoria in antikem Rennwagen, unten Bob, Ski, Schlittschuh und Eishockey-Schläger, Rs.: Olympische Ringe.

Den Entwurf dieser mit 10 cm sehr großen Medaille lieferte der Münchener Richard Klein, der „Reichsmedaillenmeister des Führers“. Es ist nicht bekannt, wie viele Medaillen von der Münchener Firma Deschler & Sohn geprägt wurden. Da es bei den Winterspielen nur sechs Sportarten mit 17 Wettbewerben (darunter nur drei für Frauen) gab, ist die Medaille sehr selten.

Wer ursprünglich dieses Exemplar des Deutschen Sport- und Olympiamuseums gewonnen hatte, ist leider nicht überliefert.





Imhoff-Stollwerck-Museum für Geschichte und Gegenwart der Schokolade

Das private Schokoladen-Museum gehört seit 1993 zu den Hauptattraktionen der Kölner Museumslandschaft. 3000 Jahre Kulturgeschichte der Schokolade, die Verarbeitung von der Kakaobohne bis zum Getränk und später zum Naschwerk, höfische Kakaotassen und altamerikanische Ausgrabungen, alte Firmenschilder, Automaten und Sparbüchsen beherbergt das Museum. Auch wenn Kakaobohnen im alten Mexiko als Geld dienten und „Das Gold der Azteken“

genannt wurden - echtes Gold sucht man im Schokoladenmuseum vergeblich. Dafür gibt es in der Werbung, auf Schokotafeln und alten Rechnungen zahlreiche Hinweise auf die vielen Goldmedaillen, die Stollwerck für seine Produkte auf Ausstellungen gewonnen hat. Den ersten Preis gewann Franz Stollwerck 1867 ausgerechnet in Paris, dem Mutterland der Schokolade. Viele Originale dieser meist nur vergoldeten Verdienstmedaillen sind erhalten geblieben. Die auf den Schokoladentafeln abgebildeten und eingepprägten Medaillen konnten jedoch nicht identifiziert werden - es handelt sich um symbolisches Gold.



Goldmedaillen, die die Fa. Stollwerck für ihre Süßwarenprodukte auf Ausstellungen in Paris 1867, in Wien 1873 und in Sydney 1879 gewann. Mit der Anzahl der Prämien wurde u. a. auf Schokoladentafeln geworben (1914). Um auszudrücken, dass diese Sorte die beste sei, wurde die Schokolade nach dem Edelmetall benannt und Phantasiemedailles in Prägdruck abgebildet.





Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde

Das einzige Völkerkunde-Museum Nordrhein-Westfalens gehört mit seiner langen Tradition zu den wichtigsten Museen Kölns. Es beherbergt unermessliche Schätze außereuropäischer Kulturen, darunter auch vieles, das diesen als Zahlungsmittel gedient hat: Muschelgeld-Schnüre, Federgeld und Kaurischnecken. Das Museum stellte diese Objekte früheren „Fenster“-Ausstellungen bereitwillig zur Verfügung.

Es gibt nur sehr wenige „traditionelle Zahlungsmittel“ ferner Völker aus Gold. Nur in Afrika benutzte man Gold als Zahlungsmittel, aber fast ausschließlich in der Form, in der es gefunden wurde: als Goldstaub.

Zum Reinigen und Aufbewahren des Goldes dienten Blasschaufeln und kleine Döschen. Um das Gold abzuwiegen, verwendeten die Asante (Ashanti) im heutigen Ghana, im Westen des Kontinents, kleine Waagen und spezielle aus Messing gegossene Gewichte. Die meisten der Gewichte waren rechteckig mit einem fast unerschöpflichen Reichtum geometrischer Muster auf der Oberfläche. Es gab jedoch auch Gewichte in Form von menschlichen Figuren und Tieren. Sie symbolisieren oft Sprichwörter und Sinnsprüche, deren Sinn sich uns nur zum Teil erschließt. Vom Wels sagt man z. B.: „Was der Wels verschlingt, ist zum Nutzen seines Meisters - des Krokodils“.

Die Akan-Völker verwendeten die „Technik der verlorenen Form“, bei dem ein Wachsmodell in Ton eingebettet, nach

dem Ausschmelzen des Wachses der Hohlraum mit Bronze ausgegossen wird. In neuerer Zeit wird dieses alte Verfahren zur Herstellung von Souvenirs und Fälschungen angewandt. Die Ashanti-Figürchen des Rautenstrauch-Joest-Museums sind jedoch über jeden Zweifel erhaben: Das Museum erwarb die Sammlung von 214 Stück von einem englischen Händler schon im Jahre 1906.

TL



Ashanti-Goldgewichte aus der Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums, Köln, erworben 1906 von einem englischen Händler. Die aus Messing in der Technik der verlorenen Form hergestellten Gewichte in geometrischer oder figürlicher Form dienen zum Abwiegen des in den Flüssen Ghanas ausgewaschenen Goldstaubs.

Oben: Zeremonialschwert in Scheide, unten Waage.





„Obwohl das Chamäleon langsam ist, erreicht es sein Ziel“.
Interessant, dass in der Kunst Afrikas der Schwanz des Chamäleons immer falsch aufgewickelt dargestellt wird!



Krabbenschere, Naturalabguss.
„Es sind ihre Scheren, die die Krabbe gefürchtet machen“.

Die Geldgeschichtliche Sammlung der Kreissparkasse Köln dankt den Kölner Museen für die fünfzigjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit, insbesondere für die spontane Bereitschaft, für diese Ausstellung Leihgaben zur Verfügung zu stellen. Viele Objekte werden jetzt zum ersten Mal öffentlich gezeigt.



„Wer dem Pfad des Elefanten folgt, wird nicht nass vom Tau“.

„Wenn der Hahn betrunken ist, vergisst er den Raubvogel“.



„Fängst du den Asantrofie-Vogel, greifst du dir dein Unglück; lässt du ihn laufen, läufst du dein Glück davon“.



„Ein Fremder spielt kein Kala. Man muß die Regeln kennen, um Kala spielen zu können“.



„Ein hungriger Leopard versucht, jedes Tier zu fressen“.



Zauberer, dem nkabere-Fetisch einen Hahn opfernd



Pfeife rauchender Mann



„Jedes Jahr schluckt das alte Krokodil einen Kieselstein“.



**Geldgeschichtliche Sammlung
Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18 – 24
D-50667 Köln
www.geldgeschichte.de**

Ashanti-Goldgewichte aus Ghana dienen nicht nur zum Abwiegen des Goldstaubs, sie stellten auch Sprichwörter dar (RJM)